

# Denn das Eigentliche macht der Herr

Priester und Diakone des Bistums fragen nach „Entweltlichung“

Von Klaus Schlupp

**Kaum ein theologischer Begriff hat so viel Diskussion und teilweise auch Widerspruch erregt wie die „Entweltlichung“ der Kirche. Der Papst selbst hatte während seiner apostolischen Deutschlandreise am 25. September vergangenen Jahres in Freiburg den Terminus in die öffentliche Debatte eingebracht.**

Benedikt XVI. hatte kritisiert, dass sich die Kirche in ihren Institutionen und Organisationen selbstgenügsam in der Welt einrichte und sich so den Maßstäben der Welt angleiche. Indem sie sich von materiellen Bindungen löse, könne die Kirche „ihre Berufung zur Anbetung Gottes und zum Dienst des Nächsten wieder unbefangener leben“, sagte der Papst.

Grund genug daher für die Teilnehmer des Priester- und Diakontages des Bistums Aachen, sich diesen sperrigen Begriff „Entweltlichung“ einmal durch einen Fachmann durchdeklinieren zu lassen. Dieser war der Lutheraner Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland. Das verwundert nicht, beherrscht doch die Frage nach dem Verhält-

nis von Kirche und Welt und die nach der Rolle der Kirche in der Welt die Diskussion innerhalb evangelischer systematischer Theologie seit Luther.

**Distanz zu säkularen Methoden, sie dürfen nicht dominieren**

Wegner sieht den Begriff „Entweltlichung“ weniger materiell als spirituell. In einem Satz: „Entweltlichung bedeutet geistlich auf Distanz zur Welterfahrung gehen.“ In dieser Definition sei sie notwendiger Bestandteil eines jeden religiösen Bildungsprozesses, sowohl für den Einzelnen als auch für die Kirche.

Denn in der Entweltlichung erfahre sich der Mensch als mit sich selbst beschenkt

## ZITIERT

**Sorgearbeit in der Unterstützung all derer, die Unterstützung brauchen, stellt die grundlegende und ursprüngliche Wertschöpfung dar.**

Gerhard Wegner

und als Akteur seines Selbst. In der praktischen Kirchenarbeit bedeute Entweltlichung auch die Distanz zu säkularen Methoden besonders der Sozialwissen-



In der Aachener Soers kamen zahlreiche Priester und Diakone aus allen Regionen des Bistums Aachen zu Austausch, Gemeinschaft und Gottesdienst zusammen.



Bischof Heinrich Mussinghoff und Diakon Mathias Dederichs zelebrierten eine feierliche Vesper zum Abschluss des Priester- und Diakontags in St. Andreas. Fotos: Klaus Schlupp



Gerhard Wegner entfaltete seinen Blick auf den sperrigen Begriff der Entweltlichung.

schaften und die Konzentration auf das Geistliche. Zwar können sozialwissenschaftliche Analysen hilfreich in der kirchlichen Arbeit sein, sie dürfen sie allerdings nicht dominieren.

Er wies auf eine Untersuchung über besonders erfolgreiche Gemeinden in seiner hannoverschen Landeskirche hin. Diese Gemeinden wirken in unterschiedlichen Milieus und haben unterschiedliche Ausrichtungen in ihrer Arbeit und Spiritualität. Aber in jeder dieser Gemeinden wirken konkrete Personen, die manchmal nicht einfach sind, aber von der Liebe Gottes ergriffen sind und das Gemeindeleben prägen, eben religiöse Persönlichkeiten.

Kirche könne es daher nicht darum gehen, wie weltliche Institutionen alles zu planen und Störungen auszuschalten, sondern muss diese gerade zulassen, um letztlich alle Möglichkeiten zuzulassen. Kirche steuert sich nicht in ihrer Verkündigung, sie lässt sich von Gottes Geist steuern. Sie stellt Freiräume für das Wesentliche zur Verfügung, Freiräume für die Epiphanie, das Erscheinen Gottes in der Welt. Diese geistliche Durchdringung fehle der Kirche, im Gegenteil, das Gemeindeleben werde immer mehr säkularisiert, verweltlicht, kritisierte Wegner.

Von diesem Standpunkt her müsse sich Kirche immer kritisch hinterfragen, ob das, was sie tut, auch ihrem Auftrag entspricht. Und dazu gehört auch die unmittelbare Begegnung und Kommunikation miteinander. Kritisch äußerte sich der Referent beispielsweise zu einer Umfrage unter den Vikaren seiner Landeskirche über deren Zufriedenheit per standardisiertem Fragebogen.

„Warum haben wir sie nicht einfach persönlich gefragt?“, bemerkte er. Es gehe

letztlich auch darum, die im Glauben erlebte Teilnahme an Gottes Wirklichkeit in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen und so zu zeigen, dass kirchliche Arbeit letztlich sichtbar gemachte Liebe sei.

### **Kirchliche Arbeit ist letztlich sichtbar gemachte Liebe**

Entweltlichung bedeute daher keinesfalls Ablehnung der Wirklichkeit, sondern im Gegenteil Zuwendung zur Welt und Einsatz für Gerechtigkeit.

„Sorgearbeit als Familienarbeit, im Umgang mit Kindern und in der Pflege und überhaupt in der Unterstützung all derer, die Unterstützung brauchen, stellt folglich

die grundlegende und ursprüngliche Wertschöpfung dar“.

Bei den teilnehmenden Geistlichen stieß der Vortrag auf durchgehend positive Resonanz. Pfarrer Roland Bohnen aus dem Selfkant sieht sich bestärkt und bestätigt. Kirche müsse in ihrem Wirken ein gewisses Risiko eingehen, da sie ohne dieses Risiko nicht leben könne, meinte er. Bischof Heinrich Mussinghoff schätzt besonders, dass der Vortragende das geistliche Moment kirchlichen Handelns herausgestellt habe. „Das Eigentliche macht der Herr, wir sind seine Diener“, betonte der Bischof. Dem Vortrag schloss sich noch ein Beisammensein und eine feierliche Vesper in der Kirche an.



Die persönliche Begegnung von Geistlichen im unmittelbaren Gespräch ist neben den theologischen Impulsen durch ein Fachreferat ein wichtiger Bestandteil solcher Tage.